

KINDERARMUT IN THÜRINGEN

Motivation

Als Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche stellt sich der Landesjugendring Thüringen dem zunehmenden Problem der Kinderarmut.

Angesichts der Zahl von mindestens 2,6 Millionen Kindern in Deutschland, die nach Angaben des Deutschen Kinderschutzbundes in relativer Armut leben, ist Handlungsbedarf dringend geboten. Die Kinderarmut hat in Thüringen einen neuen Höchststand erreicht. Im März 2007 lebten über 62.000 Kinder im Freistaat Thüringen von Sozialhilfe. Das waren 26,2 Prozent der unter 15 Jährigen.

In Armut aufzuwachsen bedeutet für Kinder nicht nur, sich ohne eigenes Verschulden in einer finanziell unzureichenden Situation wiederzufinden. Eingeschränkt oder sogar gefährdet sind dadurch auch ihre Bildungschancen, ihre gesundheitliche Versorgung, ihre gesellschaftlichen Beteiligungsmöglichkeiten und damit letztlich ihre Zukunftsaussichten überhaupt.

Diese Folgeerscheinungen stärker in den Blick zu nehmen und im Zusammenhang zu sehen – darauf kommt es dem Landesjugendring Thüringen e.V. vor allem an.

Mit diesem Positionspapier soll Kinderarmut in ihren verschiedenen Erscheinungsformen aber nicht nur analysiert werden. Es sind auch kurzfristige und langfristige Ziele formuliert worden, um der bestehenden Kinderarmut entgegen zu wirken und sie langfristig zu verhindern.

Um die Benachteiligung von Kindern zu verhindern, ist der politische Wille handelnder Entscheidungsträger hauptsächlich für folgende Dinge entscheidend:

- Finanzgerechtigkeit,
- grundlegender Umbau des Bildungssystems,
- Anerkennung und Behandlung von Kindern als gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft.

Wir laden alle Interessierten dazu ein, sich aktiv in diese Debatte zur Problematik der Kinderarmut einzubringen und die Vorschläge mit zu diskutieren.

Zusammenhang von geringem Einkommen und Lebenschancen

Zunahme der Kinderarmut durch Einführung von Hartz IV

Da die Hartz-IV-Gesetze als arbeitsmarktpolitisches Instrument eingeführt worden sind, hat man es versäumt, den Blick auf den Bevölkerungsteil zu richten, für den dieses Instrument nicht zutreffen kann: **Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr**. Ihre Situation hat sich zunächst in rechtlicher Hinsicht verschlechtert, weil eine eigenständiger Rechtsanspruch auf die Sicherung ihres soziokulturellen Existenzminimums entfallen ist; sie tauchen nur noch – mit einem abgeleiteten Anspruch – in Form der Bedarfsgemeinschaft auf.

Mit der Einführung des Arbeitslosengeldes II anstelle der vormaligen Arbeitslosenhilfe ist es für die davon Betroffenen durchgängig zu einer finanziellen Schlechterstellung gekommen; sie haben teilweise empfindliche Einbußen hinnehmen müssen. In der Folge – als Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft – trifft dies natürlich auch die Kinder.

Insgesamt hat sich durch die Einführung der Hartz-IV-Gesetze (zum 01.01.2005) für ganz Thüringen ein Zuwachs von 162 % armen Kindern ergeben. In Thüringen lebt statistisch jedes 5. Kind in Armut; in den Großstädten sogar jedes 3. Kind. Tendenz steigend.

Kinderarmut beschränkt die Lebenschancen von Anfang an

In einem vom Wohlstand geprägten Land bedeutet Armut für Kinder vor allem eine starke Einschränkung ihrer Erfahrungs-, Entwicklungs- und Lernmöglichkeit. In der Konsequenz vermindern sich die Chancen der Kinder, individuelle Kompetenzen zu entwickeln und zu entfalten, da sie unter ökonomisch schwierigen Verhältnissen aufwachsen. Dies hat u.a. die Einschränkung sozialer Beziehungen zur Folge oder auch die Einschränkung des Familienlebens durch Verzicht auf Urlaub und Ausflüge oder durch die engen Wohnverhältnisse. Ihnen sind auch viele Freizeitaktivitäten dadurch verwehrt und beim derzeitigen Konsumverhalten anderer Kinder können sie nicht mithalten. Somit finden sie weniger soziale Anerkennung. Hinzu kommen psychische Belastungen: Vieles, was arme Kinder tagtäglich vor Augen haben, bleibt für sie unerreichbar.

Kreislauf: Kinderarmut führt über Bildungsarmut zu Einkommensarmut und so erneut zu Kinderarmut

Es ist ein Zusammenhang zu sehen zwischen einer armen Kindheit, einer dadurch resultierenden geringen Bildung und der folglich drastisch geringeren Erwerbsaussichten sowie schlussendlich der Abhängigkeit von sozialem Transfer im späteren Leben - eine negative Kopplung, die sich dann oft genug in der nächsten Kindergeneration wiederholt.

Besonders betroffen sind oftmals Kinder von allein erziehenden Müttern oder Vätern. Sind diese erwerbstätig, bleibt wenig Zeit, um sich in ausreichendem Maße um Bildungsbelange der Kinder zu kümmern. Sind sie nicht erwerbstätig, fehlt den Kindern die materielle Basis für die Nutzung einer Vielzahl von (schulischen und außerschulischen) Bildungschancen, was wiederum zu geringerer Bildung und somit verminderten Berufs- und Lebensgestaltungschancen führt.

Forderungen:

- Einführung einer bedingungslosen Grundsicherung für Kinder und Jugendliche als eigenständiges steuerfinanziertes System
- Entwicklung geeigneter Maßnahmen der Politik und Wirtschaft, die Eltern ein Erwerbseinkommen sichern helfen, das ihren Kindern ein chancengerechtes Aufwachsen ermöglicht
- Anpassung der Systeme von sozialer Sicherung innerhalb der EU
- Verbesserung der Lebensbedingungen für Alleinerziehende und deren Kinder
- Einheitliche Anwendung des Mehrwertsteuersatzes von 7 % auf alle Kleinkind- und Kinderprodukte des täglichen Bedarfs

Zusammenhang von Armut und Bildungschancen

Bildungsverständnis

Qualifizierte Bildung spielt für die persönliche und berufliche Perspektive von Kindern eine entscheidende Rolle. Bildung verspricht Erfolg, Zugang zu Gütern und gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten. Längst umfasst Bildung nicht mehr nur allein Fachwissen und -vermögen, sondern zudem das Erlernen und Anwenden von Lebensbewältigungsstrategien. Sich zu bilden bedeutet einen lebenslangen Prozess der Nutzbarmachung eigener Ressourcen sowie der Aneignung weiterer Fähigkeiten, welche persönliche Verwirklichung und umfassende gesellschaftliche Teilhabe zum Ziel haben. Bildung verbessert damit die Fähigkeiten von Kindern, ihre individuelle Lebenslage zu gestalten. Wichtige Instanzen in der Bereitstellung und Vermittlung von Bildung sind im gesamten Umfeld zu sehen, vor allem Familie, Freundeskreis, Kindertageseinrichtung, Schule, Jugendverband, Jugendeinrichtung, Ausbildungsstätte und Arbeitsstelle.

Chancenbenachteiligung von Anfang an

Arme Kinder weisen bereits schlechtere Startchancen auf als andere Gleichaltrige. Häufig sind sie in ihren Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten sowie Kontakt- und Kooperationsmöglichkeiten eingeschränkt. Im Bereich der frühkindlichen und vorschulischen Bildung werden sie oftmals gar nicht mit den bestehenden Angeboten erreicht.

Von Armut betroffene Schulkinder sprechen selbst von starken psychischen Belastungen (z.B. Versagensängste) die zu Kopfschmerzen, Leidenschaftslosigkeit oder Minderwertigkeitsgefühlen bis hin zur Gefahr der Schulverweigerung führen können. Die Eltern sind oftmals nicht in der Lage, die notwendige Unterstützung zu geben. Sie befinden sich z.T. selbst in einer Überforderungssituation: aufgrund eigener Perspektivlosigkeit oder Resignation.

Schulsystem verschlechtert Bildungschancen für arme Kinder

Laut der Langzeitstudie von AWO / ISS wiederholen dreieinhalb Mal so viele arme Kinder wie nicht arme Kinder bereits in der Grundschule eine Klasse. Die Wahrscheinlichkeit eines irregulären Schulverlaufes der Kinder steigt außerdem noch mit der Armutshäufigkeit bzw. Armutsdauer. Von 100 Kindern, die bereits während ihrer Zeit in Kindertageseinrichtungen als arm gelten, schaffen nach der Grundschule gerade einmal vier den Sprung aufs Gymnasium – von 100 nicht armen Kindern, schaffen dies dagegen dreißig.

Gleiche Bildungschancen für alle Kinder mit dem gleichen Leistungsvermögen bestehen in Deutschland offensichtlich nicht und die unterschiedliche soziale Herkunft ist demnach mit ein Grund dafür. Diesen Zusammenhang haben der 11. Kinder- und Jugendbericht sowie die PISA-Studie eindeutig benannt.

Aushöhlung der Lernmittelfreiheit

Zusätzliche Ausgaben, die, obwohl Lernmittelfreiheit besteht, durch den Besuch der Schule in Realität entstehen, können von Familien mit geringem Einkommen nicht gedeckt werden. So sind die Preise für Arbeitshefte und -materialien sehr hoch. Gelder für Kopien in der Schule, für Projekte oder Wörterbücher für zu Hause sind aufzubringen. Bereits im Kunstunterricht fallen über das Jahr stetig zusätzliche Ausgaben für Farben, Papier oder Arbeiten mit Ton an. Selbst für den Sportunterricht werden verschiedene Sportschuhe verlangt.

Weniger Beteiligung bei Angeboten außerschulischer Bildung

Außerdem nehmen arme Kinder weniger außerschulische Bildungsangebote wahr, da ihnen dort der Zugang durch zu geringe finanzielle Mittel und zum Teil auch durch fehlende Heranführung seitens der Eltern erschwert ist. So können z.B. außerschulische Angebote, die einen finanziellen Mehraufwand darstellen, wie Musikschule, Kunst- oder Fotokurse, nicht besucht werden, weil Beiträge sowie Materialbeschaffung die finanziellen Möglichkeiten von sozial benachteiligten Familien stark übersteigen

Forderungen:

- Ausweitung des Rechtsanspruchs auf Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder ab Vollendung des ersten Lebensjahres
- Sicherstellung und Bereitstellung eines flächendeckenden und wohnortnahen Kinderbetreuungsplatzangebotes
- Verbesserung der Qualität von Bildung in der Kinderbetreuung von Geburt an (sowohl im familiären Kontext als auch in Betreuungsangeboten außerhalb davon)
- Wandel von einem selektierenden zu einem integrativen Schulsystem
- stärkere Unterstützung von Kindern aus armen Familien an den Übergangsstellen einer Schulstufe in die nächsthöhere sowie von KiTa zu Schule
- mehr und bessere Umsetzung von Konzepten für ganztägige Angebote an Schulen, einschließlich Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen für deren inhaltliche Ausgestaltung
- konsequente Einhaltung der Lernmittelfreiheit für Kinder
- Erhöhung des Anteils für Bildungsaufwendungen bei den Hartz IV-Regelsätzen für Kinder
- öffentliche Förderung von Jugendverbänden in ihrem vermehrten Bestreben, Kindern aus einkommensschwachen Familien den Zugang zu ihren Bildungsveranstaltungen und Beteiligungsmöglichkeiten zu erleichtern
- Verknüpfung von Bildungs- und Sozialberichterstattung der Thüringer Landesregierung

- Aufnahme des Problemfeldes/Themas „Kinderarmut“ in die Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote von allen an Bildung, Betreuung und Erziehung beteiligten Personen im pädagogischen und sozialpädagogischen Bereich

Zusammenhang von Armut und Gesundheitschancen

Gesundheitliche Ungleichheit

„Kinderarmut beeinträchtigt die Gesundheit“, so beginnt der Absatz eines Artikels der UNICEF zum Thema Kinderarmut in Deutschland. Armut, mangelnde Bildung und sozialer Ausschluss verstärken sich nach diesem UNICEF-Papier gegenseitig und beeinträchtigen die gesamte körperliche und geistige Entwicklung von Kindern. Aus diesen Untersuchungen geht hervor, dass Personen mit einem niedrigen sozio-ökonomischen Status zumeist einen schlechteren Gesundheitszustand als Personen mit einem höheren sozio-ökonomischen Status aufweisen. Die Wissenschaft bezeichnet dieses Phänomen als gesundheitliche Ungleichheit.

Gesundheitliche Ungleichheit ist nur multidimensional zu erklären. Mielck (2000)¹ führt sie auf folgende Faktoren zurück:

- Unterschiede im Gesundheitsverhalten (z.B. Rauchen, Ernährung, Bewegung),
- Unterschiede bei der Ausstattung mit Bewältigungsressourcen (z.B. Soziale Unterstützung, Grad der Integration),
- Unterschiede bei gesundheitlichen Belastungen (z.B. Wohnverhältnisse, Unfallgefahren),
- Unterschiede in der gesundheitlichen Versorgung (z.B. Vorsorgeverhalten, Impfungen, gesundheitliche Aufklärung).

Unterschiede im Gesundheitsverhalten

Ernährungsverhalten

Eine ausgewogene Ernährung ist für die kindliche Entwicklung mitentscheidend. Mehrere Untersuchungen zeigen, dass ein ungünstiges Ernährungsverhalten vor allem bei sozial benachteiligten Kindern zu beobachten ist. Diese Kinder haben meist eine Nährstoff- und Vitaminzufuhr sowie eine Versorgung mit Mineralstoffen und Spurenelementen, die in Richtung einer ungesünderen Ernährung weist.

Eine unreflektierte Vorverurteilung der Eltern ist allerdings zu vermeiden, schließlich konnte auch festgestellt werden, dass sich Ernährungsumfang und -qualität in Haushalten mit Sozialhilfebezug, vor allem in der zweiten Monatshälfte verschlechtern, wenn das Geld knapp wird (vgl. Feichtinger 2000)². Einige Ernährungswissenschaftler machen in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass eine ausreichende und ausgewogene Ernährung entsprechend den Regeln der Deutschen Gesellschaft für Ernährung fast unmöglich ist.

Hinzu kommt, dass

- immer mehr Kinder nicht an gemeinsamen Mahlzeiten in Kindertageseinrichtungen oder Schulen teilnehmen, weil deren Familien die Beiträge dafür nicht aufbringen können. So liegt beispielsweise der Anteil für Nahrung und Getränke am Hartz IV-

¹ Mielck.A. (2000). Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Empirische Ergebnisse, Erklärungsansätze, Interventionsmöglichkeiten. 1.Auflage. Göttingen: Huber.

² Feichtinger.E. (2001). Ernährung in Armut. In: Suppenküchen im Schlaraffenland. Ernährung von Familien und Kindern in Deutschland. Tagungsreader. Herausgegeben von der Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen sowie der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, Sektion Niedersachsen und Hannover.

Eckregelsatz für Kinder unter 15 Jahren bei täglich 2,62 EUR für alle Mahlzeiten. Sovieel kostet aber oft schon allein das Mittagessen in den Einrichtungen.

- die Preise für Lebensmittel steigen. Gesundes Obst und Gemüse, Milchprodukte, Backwaren, Fleisch etc. werden bei geringem Einkommen zu Luxusgütern. Der Rückgriff auf Billigprodukte ist die Folge und verschärft damit die Gesundheitsgefährdung.

Bewegungsverhalten

Neben einer zumeist unausgewogenen Ernährung lassen sich bei sozial benachteiligten Kindern oftmals auch Bewegungsmangel sowie verstärkt mangelnde Bewegungserfahrungen feststellen. Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey der Bundesregierung (KIGGS)³ belegt u.a., dass Kinder aus Familien mit niedrigem Sozialstatus meist 2 bis 3mal seltener Sport treiben als Kinder aus Familien mit höherem Sozialstatus. Da in der Kindheit die im Erwachsenenalter zur Verfügung stehenden Verhaltensweisen geprägt werden, liegt es nahe, dass Kinder, die mit Bewegungsarmut aufwachsen, als Erwachsene seltener Sporttreiben und somit auch nicht von dessen gesundheitsfördernder Wirkung profitieren.

Legt man die Hypothese zugrunde, dass ein Ungleichgewicht zwischen Ernährung und Bewegung zu Übergewicht führt, überrascht es nicht, dass Kinder aus Familien mit niedrigem Sozialstatus häufiger von Übergewicht und Adipositas betroffen sind als Kinder aus Familien mit höherem Sozialstatus (vgl. KIGGS).

Unterschiede bei der Ausstattung mit Bewältigungsressourcen

Früh erfahrene Armut kann sich auf die Bewältigungskompetenzen der Kinder negativ auswirken. Diesen Kindern fällt es häufig schwerer, ein positives Selbstwertgefühl und soziale Kompetenzen auszubilden. Sozial benachteiligte Kinder zeigen in potentiell krisenhaften Situationen eher problemvermeidendes als aktiv-problembewältigendes Verhalten, d.h., sie neigen eher dazu, Belastungen zu vermeiden und nicht aktiv anzugehen (vgl. Richter 2000)⁴.

Dadurch ist die Fähigkeit, belastende Situationen und Konflikte durch eine aktive Herangehensweise zu bewältigen, häufig vermindert, obgleich dieser, positive Wirkung auf Gesundheit, Persönlichkeitsentwicklung und Ressourcenerwerb zugesprochen wird.

Forschungsergebnisse verdeutlichen zudem, dass soziale Unterstützungsbeziehungen als wichtige Bewältigungsressourcen tendenziell bei Personen mit höherem sozialem Status stärker ausgeprägt sind als bei Personen mit niedrigem sozialem Status. Ihre Netzwerke sind durchschnittlich größer und enthalten mehr Freundschaftsbeziehungen (Diewald 1991)⁵.

³ Bergmann, K.E., Bergmann R.L, Ellert, U. & Dudenhausen, J.W. (2007): Perinatale Einflussfaktoren auf die spätere Gesundheit. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheitsurveys (KiGGS). In: Bundesgesundheitsblatt 5/6. (S. 670 – 676). Springer Medizin-Verlag

⁴ Richter, Antje (2000). Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Eine qualitative Studie über die Belastungen aus Unterversorgungslagen und ihre Bewältigung aus subjektiver Sicht von Grundschulkindern einer ländlichen Region. Aachen: Shaker Verlag.

⁵ Diewald, M (1991). Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Berlin: Edition sigma, rainer bohn verlag. Zitiert in: Mielck.A. (2000). A.a.O, S. 206.

Unterschiede bei gesundheitlichen Belastungen

Untersuchungen (Mielck 1985)⁶ weisen übereinstimmend darauf hin, dass sozial benachteiligte Kinder häufiger als andere in Regionen mit erhöhter Konzentration an Außenluft-Schadstoffen und an vielbefahrenen Hauptverkehrsstraßen wohnen. Letzteres erklärt u.a. auch, warum die Unfallhäufigkeit einen sozialen Gradienten aufweist. In einer Untersuchung in Brandenburg wurde festgestellt, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien bis zur Einschulung bei Verbrühungs- und Verkehrsunfällen doppelt so häufig betroffen waren als ihren bessersituierten Altersgenossen. Ihnen stehen meist weniger Spiel- und Freizeitmöglichkeiten zur Verfügung, was zudem die Chancen, das Wohnumfeld spielerisch und sicher zu erkunden, einschränkt.

Umwelt-epidemiologische Studien weisen weiterhin daraufhin, dass auch die Innenluft-Schadstoffkonzentration bei Kindern aus einkommensärmeren Familien höher ist. So spiegelt sich dies u.a. auch in der Tatsache wider, dass Kinder aus Familien mit niedrigem sozio-ökonomischen Status häufiger in kleineren und schlechter ausgestatteten Wohnungen aufwachsen. Das Wohnen in feuchten, von Schimmel befallenen Wohnungen kommt bei ihnen häufiger vor. Untersuchungen bezüglich des Tabakkonsums machen zudem deutlich, dass das Rauchen bei den Müttern und Vätern mit niedriger Schulbildung weiter verbreitet als bei den Müttern und Vätern mit höherer Schulbildung. Diese Unterschiede im Rauchen – bzw. im Passivrauchen – werden dadurch noch vergrößert, dass die rauchenden Eltern mit niedriger Schulbildung zumeist mehr Zigaretten pro Tag rauchen als die rauchenden Eltern mit höherer Schulbildung (Mielck 2000)⁷.

Unterschiede in der gesundheitlichen Versorgung

Präventive Maßnahmen, also Maßnahmen, die Krankheiten und körperlichen Schäden vorzubeugen helfen, werden in Deutschland von sozial benachteiligten Menschen unzureichend wahrgenommen.

Bereits vor der Geburt sind Kinder aus sozial benachteiligten Familien statistisch gesehen häufiger Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Die Sozialmedizin spricht von einem sozialen Gradienten beim Suchtmittelkonsum während der Schwangerschaft (insbesondere Rauchen und Tablettenkonsum). Im Kinder- und Gesundheitssurvey der Bundesregierung heißt es hierzu, „(...) für das Rauchen in der Schwangerschaft findet sich ein starker Einfluss des sozialen Status: Während nur 7,8% der Mütter aus der hohen Statusgruppe angaben, während der Schwangerschaft geraucht zu haben, sind dies mit 31,1% aus der niedrigen etwa 4-mal so viele“ (KiGGS)⁸.

Der Trend der erhöhten Gesundheitsrisiken bei sozial benachteiligten Kindern setzt sich auch in der späteren Entwicklung fort. So ist bekannt, dass medizinische Früherkennungsmaßnahmen für Kinder (Vorsorgeuntersuchung U 1 – U 9) von sozial Benachteiligten seltener in Anspruch genommen werden (vgl. Mielck 2000)⁹; gleiches gilt bei der Inanspruchnahme von Impfungen. So ergab die bereits benannte KiGGS-Studie, dass u.a. die Impfquoten der vollständigen Grundimmunisierung gegen Tetanus, Diphtherie und Poliomyelitis Kindern aus Familien mit mittlerem sozioökonomischem Status sind höher als bei Kindern aus Familien mit niedrigem oder hohem Sozialstatus (KiGGS)¹⁰.

⁶ Mielck.A. (1985). Kind – Gesundheit – Stadt. Gesundheitliche Belastungen des Kindes durch die städtische Umwelt – am Beispiel Hamburg. Verlag. P. Land. Frankfurt/Main

⁷ Mielck.A. (2000). A.a.O., S. 189

⁸ Bergmann, K.E., Bergmann, R.L., Elert, U & Dudenhausen. A.a.O., S. 672

⁹ Mielck.A. (2000). A.a.O., S. 210

¹⁰ Poethko-Müller, C., Kuhnert, R. & Schlaud, M. (2007). Durchimpfung und Determinanten des Impfstatus in Deutschland. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS). In: Bundesgesundheitsblatt 5/6. (S. 852 – 862). Springer Medizin-Verlag, S. 859.

Auch bei der Zahngesundheit (u.a. Zahnpflegeverhalten, Kariesprophylaxe) ist auch ein signifikanter Zusammenhang zwischen sozialer Benachteiligung und schlechter Zahnzustand der Kinder feststellbar (Kindergesundheitsbericht Stadt Erfurt, 2004)¹¹.

Eine verminderte Inanspruchnahme oben genannter Leistungen korrespondiert mit einem geringeren Gesundheitswissen der Eltern. Die Folge ist u.a., dass gerade bei sozial benachteiligten Kindern Therapien bei behandlungsbedürftigen Entwicklungsstörungen unzureichend wahrgenommen bzw. zu spät begonnen werden, obwohl bei ihnen eine höhere Wahrscheinlichkeit für die Entwicklung physischer, psychischer und psychosomatischer Erkrankungen besteht (Fehlsteuerungen der Sinneskoordination, der Sprachentwicklung und Zahnerkrankungen).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass „nahezu alle beschriebenen Auffälligkeiten des Entwicklungs- und Gesundheitszustandes von Schulanfängern (...) nach Beobachtungen der Jugendärzte einen hohen Sozialgradienten auf[weisen], der jedoch bisher in Thüringen datenschutzrechtlich nicht statistisch erfasst werden durfte“ (Kindergesundheitsbericht Erfurt).

Forderungen:

- Veröffentlichung der von der Landesregierung in Auftrag gegebenen Erhebungen zu Armuts- und Lebensbedingungen von Kindern im Land Thüringen
- Koordination und Vernetzung von Gesundheit- und Sozialberichtserstattung in Thüringen
- stärkere Verankerung der Gesundheitserziehung von Kindern in Schule und Kindertageseinrichtung
- intensivere Ausrichtung von Gesundheitsförderung und -prävention auf arme Kinder (u.a. durch zielgerichtete Angebote der Motivation und Information dazu für deren Eltern)
- Einführung einer Teilnahmepflicht für alle Kinder an Vorsorgeuntersuchungen (U 1 – U 9)
- Deutliche Preisnachlässe bezüglich der Verpflegung in Kindertageseinrichtungen und Schulen für Kinder aus einkommensschwachen Familien

¹¹ Stadtverwaltung Erfurt. Gesundheitsamt (Hrsg.) (2004). Kindergesundheitsbericht Erfurt 2004. Vergleichende Betrachtungen zum Gesundheitsstatus der Erfurter Kinder zur Einschulung. Eigendruck

Zusammenhang von Armut und gesellschaftlicher Ausgrenzung

Kulturverständnis

Kultur bietet ein gemeinsames Wertefundament, auf dem sich gesellschaftliche Regeln konstituieren. Kultur bezieht den Einzelnen in ein großes Ganzes ein. Beispiele für basiskulturelle Werte sind gemeinsame Sprache, Traditionen und Gesetze oder die Anerkennung der Menschenrechte. Darauf aufbauend existiert innerhalb unserer Kultur der Pluralitätsgedanke, der es dem Einzelnen so weit wie möglich erlaubt, auf der Grundlage einer selbst gewählten Weltanschauung und in persönlicher Freiheit zu leben. Aus diesem Wechselspiel von Individuum und Gemeinschaft entwickelt sich die Kultur ständig weiter. Sie erneuert sich durch Veränderung und Austausch. Kultur umfasst somit gleichzeitig gesellschaftliche Normen sowie Freiheiten für den Einzelnen.

Defizitärer Zugang zur Kultur innerhalb der Familie als kulturelle Vermittlungsinstanz

Manche Eltern, die aus unterschiedlichen Gründen keinen Bezug zu gesellschaftlichen Werten haben, können diesbezüglich ihre Vorbildfunktion nicht ausfüllen. Kinder erhalten daher keinen familiär geprägten Zugang zu Kultur und entwickeln dadurch meist kein Streben nach umfassender kultureller Betätigung. Dies führt zu einer kulturellen Verarmung.

Zu geringes Einkommen schränkt Beteiligungsmöglichkeiten ein

Kinder, die mit finanziellen Mitteln nur unzureichend ausgestattet sind, erleben im Vergleich zu gut situierten Altersgenossen eine gewisse gesellschaftliche Ausgrenzung und Einschränkung von Beteiligungsmöglichkeiten, da ihnen beispielsweise der Zugang zu

- einmaligen kostenintensiven Reisen, Freizeiten, Klassenfahrten, Seminaren, Kursen verwehrt bleibt (informelle Bildung und Horzonterweiterung durch neue Erfahrungen in Gruppen oder im Ausland müssen so entfallen.)
- Jugendverbänden versperrt bleibt, wenn sie einen regelmäßigen Mitgliedsbeitrag bzw. das Geld für erforderliche Ausstattung oder Zubehör nicht aufbringen können (Gerade im Verbandsleben erlernen Kinder die Grundprinzipien der gesellschaftlichen Werte: z.B. Solidarität, Toleranz, friedliches Miteinander ...)

Außerdem fehlt ihnen meist ein Taschengeld. Dies erschwert den verantwortungsvollen Umgang mit Geld und schränkt die Beteiligung in weiteren gesellschaftlichen Feldern stark ein.

Die Einschränkung von Beteiligungsmöglichkeiten verhindert z.T., dass diese Kinder lernen, sich durch Auseinandersetzung mit anderen Einflüssen zu öffnen, auszudrücken, Probleme und Konflikte aus unterschiedlichen Sichtweisen heraus zu betrachten, darzustellen und nach eigenen kreativen Lösungen zu suchen. Mangelnde Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern beschleunigen ihre gesellschaftliche Ausgrenzung und gefährden den Demokratiestandort.

Unzureichende kulturelle Infrastruktur

Entscheidungsträger von Gemeinden und Stadtteilen kommen ihrer Aufgabe, eine kulturelle Infrastruktur für Kinder zu ermöglichen und zu fördern, teilweise nicht ausreichend nach. So reichen die lokalen Räume (Plätze, Zentren, Anlaufpunkte) und Räume des gesellschaftlichen Lernens, Spielens, Erfahrens und gelebter Demokratie noch nicht aus.

Forderungen:

- Erweiterung von Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern, insbesondere durch Senkung der Schwellen sowie durch Förderung ihrer Beteiligungskompetenzen als politische Querschnittsaufgabe
- die Verankerung von Kinderrechten im Grundgesetz und der Landesverfassung sowie weiteren einschlägigen Gesetzen unter Berücksichtigung folgender Prämissen:
 - Garantierung des Recht auf Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen, selbst bestimmten und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit
 - Verdeutlichung des Rechts des Kindes auf Anerkennung als eigene Persönlichkeit
 - Aufnahme des Rechts auf Schutz vor Gefahren für das eigene Wohl
- Ermöglichung bzw. Erhalt einer kulturellen Vielfalt und Infrastruktur für Kinder in der Breite (z.B. durch Förderung von Jugendverbänden und -initiativen, die Beteiligungsmöglichkeiten sichern helfen)
- Schaffung von für Kinder kostenfreien Kulturangeboten in Gemeinden und Stadtteilen (z.B. Ausstellungen in öffentlichen Räumen, kostenfreie Veranstaltungs- und Sitzungsräume, Förderung gemeinsamer Aktionen, z.B. Nachbarschaftshilfe, Hausaufgabenbetreuung, Unterstützung von Angeboten der Jugendverbandsarbeit durch die Gemeinde)
- Angemessene Unterstützung der Akteure vor Ort (z.B. Jugendverbände, Einrichtungen, Kindertage o.ä.), damit Kinder zur Wahrnehmung ihrer Rechte aufgeklärt und auch befähigt werden.

Zusammenhang Stärkung Bewältigungsressourcen und früher Hilfen

Sozialräumliche Dimension der Kinderarmut

Um langfristige Folgen der Kinderarmut zu beseitigen, reicht es nicht aus, betroffenen Familien mehr finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Neben den gesellschaftspolitischen Ansprüchen muss auch auf der Ebene lokalpolitischer und sozialpädagogischer Maßnahmen gehandelt werden. Dies betrifft vor allem Interventionen und Prävention im sozialräumlichen Kontext sowie eine Qualifizierung der Hilfesysteme.

Ein chancenreiches kindliches Leben ist trotz Armut durch eine sozialpädagogische und sozialräumliche Bearbeitung der Armutsfolgen möglich – zumindest können die Rahmenbedingungen des Aufwachsens qualifiziert und armutssensibel entwickelt werden, um so Kindern Stärke und Chancen zu vermitteln.¹²

Dieser Ansatz will den Skandal der Armut in einem „reichen“ Land keineswegs relativieren, sondern gerade das Sich-Einrichten in von Armut gekennzeichneten Lebenssituationen problematisieren und Möglichkeiten des Ausbrechens aus bereits oben beschriebenen Teufelskreisen aufzeigen.

Kinder als eigenständige, selbstverantwortliche Wesen

Zunächst einmal ist es notwendig, die Subjektstellung auch der armen Kinder herauszustellen. Die Änderung des Blickwinkels bei der Betrachtung der Kinder hin zu selbst bestimmten und -gestaltungsfähigen Wesen ist aber noch längst nicht überall vollzogen. Kinder bedürfen nicht nur der elterlichen und staatlichen Fürsorge, sondern können auch in benachteiligten Lebenslagen selbst agieren, Institutionen nutzen und Netzwerke aufbauen. Sie gehen Gleichaltrigenbeziehungen sowie Freundschaften ein und pflegen diese. Außerdem übernehmen sie durchaus elterliche Strategien des „Knappheitsmanagements“ und verstehen die Lage ihrer Eltern und der daraus sich ergebenden Konsequenzen richtig einzuschätzen.

Bedeutung des Familienklimas für die Bewältigung von Armutsfolgen

Wie erfolgreich Kinder bei der eigenen Bewältigung der Armutsfolgen sind, hängt aber von einigen Faktoren ab, vor allem von den familiären Gegebenheiten.

Ein eher positives Familienklima, das positive Wirkungen auf die Kinder hat, zeichnet sich u.a. durch folgende Kriterien aus:

- keine Überschuldung,
- keine beengten Wohnverhältnisse,
- keine regelmäßigen Streitigkeiten,
- regelmäßige gemeinsame familiäre Aktivitäten,
- private Kontakte und Netzwerke,
- gleichberechtigte und partnerschaftliche Zukunftsorientierung.

Ein negatives Familienklima dagegen ist oftmals gekennzeichnet von Dingen, wie

- dem Gefühl, die Situation nicht bewältigen zu können,
- einem eingeschränkten situationsgerechten Handeln der Eltern.
- einer eher negativen Eltern-Kind-Beziehung sowie
- kaum Investitionen in die Zukunft der Kinder.

¹² Vgl. Lutz, Ronald, Wege aus der Kinderarmut. Die Bedeutung sozialräumlicher Vernetzung.

Frühe Maßnahmen bei Beeinträchtigung der Kindesentwicklung durch Armutsfolgen

Die Erkenntnisse über die Bedeutung des Familienklimas sind für eventuelle Hilfsmaßnahmen sehr entscheidend. Solche Maßnahmen sind hauptsächlich dann erforderlich, wenn Kinder nicht die notwendige Unterstützung erhalten und die Armutsfolgen ihre weitere Entwicklung gefährden. Die Hilfe muss dann aber so früh wie möglich greifen. Ziel muss es dabei sein, das Familienklima zu stärken. Notfalls sind andere Wege zu suchen, um die Kinder ggf. gegen die Auswirkungen eines eher negativen Familienklimas zu schützen.

Bedeutung des „Brückenskapitals“

Studien haben verdeutlicht, dass benachteiligte Kinder sich Hilfen vor allem im bestehenden Netzwerk organisieren (Verwandte, Freunde). Dieses reicht aber oftmals kaum über die eigene Lebenswelt hinaus und somit verharren sie in den Erfahrungen und Prinzipien ihrer Welt. Für die Abmilderung von Armutsfolgen ist daher „Brückenskapital“ sehr entscheidend. Darunter versteht man soziale Beziehungen, die Kontakte über das originäre und primäre Netzwerk hinaus organisieren. Dieses Kapital öffnet den Horizont der eigenen Welt und vernetzt mit anderen Welten, aus denen heraus sich Informationen und weitere Kontakte aufschließen lassen.

Forderungen:

- Intensivierung von Frühen Hilfen, die Familien und Kinder in Armutslagen stärken und die Folgen abschwächen
- Intensivierung und Ausbau von Netzwerken und sozialen Infrastrukturen, die Hilfen für Familien und deren Kinder anbieten
- Ausbau und Vernetzung von Beratungs-, Bildungs-, Betreuungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Familien in schwierigen Lebenslagen
- Qualifizierung bestehender Unterstützungssysteme
- Stärkung kindlicher Lebenswelten durch einen sozialräumlichen Ausbau sozialer Infrastrukturen und deren Vernetzung
- Stärkung der Erziehungs- und Wirtschaftskompetenz der Familien hinsichtlich der Verbesserung des Familienklimas (z.B. durch Training und Beratung)
- Qualifizierung der lokalen Bildungsträger (insbesondere Kindertageseinrichtungen) hinsichtlich Bildungs- und Sprachförderung, Stressbewältigung, Rhythmisierung des Alltags, Entwicklung von Verständnis und Sensibilität für die Lebenslage benachteiligter Kinder bei anderen Kindern